

Offener Brief

Begründung einer Absage

oder

Hölderlins Gebeine

Seit einigen Wochen liegt die Einladung auf meinem Schreibtisch.

Das Lyrikkabinett feiert sein 30jähriges Bestehen.

Am 4. Dezember 2019 werden an der Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, Reden vom Staatsminister und vom Kulturreferenten erklingen, Dank und Tusch und Lesungen großartiger Dichterinnen und Dichter.

Warum ich dieser Einladung nicht folgen kann, obwohl ich das Lyrikkabinett für eine überragende und einmalige Einrichtung halte, Ursula Haeusgen nicht genug zu feiern ist als Mäzenin und ich die Menschen, die in diesem von ihr gegründeten Literatur-Leuchtturm arbeiten, überaus schätze, weiters ich mich nicht nur als Dichterin verbunden fühle, sondern auch als eine der Projektleiterinnen für „Lust auf Lyrik“ im Auftrag ebendieser Einrichtung an Schulen arbeite, um Jugendlichen zwischen elf und 17 Jahren die Freude am Gedichteschreiben- und verstehen zu ermöglichen, warum ich also trotz dieser innigen Nähe nicht an dieser Geburtstagsfeier teilnehmen kann, liegt an zwei Gedichten.

Beide sind von Michael Krüger geschrieben worden, welcher als Begrüßender in der Einladungskarte aufscheint.

Beide Gedichte sind Siegfried Mauser gewidmet.

Das eine mit dem Titel „Wie alles zusammenhängt...für Sigi Mauser“ findet sich auf Mausers Facebookseite.

Das zweite mit dem Titel „Hören“ ist der erste Beitrag in einer soeben erschienenen Festschrift zu Mausers 65. Geburtstag.

Wie weithin bekannt, wurde Herr Mauser wegen sexueller Nötigung in zwei Fällen zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren und neun Monaten verurteilt.

Der Bundesgerichtshof hat vor kurzem das Urteil bestätigt.

Schon nach dem ersten Urteil 2016 schrieb Herr Krüger in einer Leserbriefaktion gemeinsam mit den Herren Enzensberger und Borchmeyer von einem „Komplott“ und einer „Blamage für die Justiz“.

Das „Komplott“ bezog sich auf die mutigen ersten Klägerinnen und jene Menschen im Inneren der Hochschule für Musik und Theater, welche, erschüttert von den Taten Einzelner, Zeugen und Zeuginnen in einem juristischen Verfahren wurden, das folgerichtig mit Verurteilungen endete.

Als mein Mann 2006 den Ruf an die Münchner Musikhochschule erhielt, wussten wir gerüchteweise vom sogenannten „Münchner Klüngel“, auch kannten wir das Wort „Spezlwirtschaft.“ Was diese Begriffe tatsächlich bedeuten, lernen wir seit nunmehr dreizehn Jahren in immer neuen, nie für möglich gehaltenen Varianten.

Bevor ich auf das eingehen möchte, was jenen widerfährt, die sich trauen, Verbrechen anzuzeigen, möchte ich kurz den Blick auf Herrn Krügers erstes Gedicht lenken:

Wie alles zusammenhängt

für Sigi Mauser

Auf dem Hang hinter meinem Haus
träumen die Schafe, angeblich Heidschnucken,
bewegungslos auf ihren dünnen Beinen.
Aus dem dunklen Fell werden Soutanen
geschneidert
für die Priester im Pfaffenwinkel,
damit sie wenigstens bella figura machen,
wenn sie die alten Wörter wiederholen.

Oder auch Roben für die Richter und Staatsanwälte,
 die Recht sprechen sollen,
 auch wenn es kein Recht zu sprechen gibt.
 Hochmut und Dünkel werden in den Stoff
 gewebt,
 damit er glatt fällt, wenn sie sich
 im Namen des Volkes erheben von ihren Stühlen.
 Auch der Regen ist aus dünnstem Stoff.
 Auf dem Friedhof gibt es neue Gräber,
 die noch auf die Steine warten, damit die Toten
 es sich nicht anders überlegen.
 Hölderlin brauchte sechs Wochen, um zu Fuss
 von Schwaben nach Bordeaux zu kommen,
 er hatte sein Talent in seinem Rucksack
 verstaut.
 Er schlief am Wegesrand, zwischen Wegerich
 und wildem Mohn, weil er die Erde gut
 verstehen wollte.
 Der höchste Akt der Vernunft, ist ein ästhetischer
 Akt, und Wahrheit und Güte sind nur
 in der Schönheit verschwistert.
 Ich lasse mich gehen, sogar die trägen Wolken
 überholen mich und meinen Schatten,
 und selbst der Bach, der sanft und faul
 neben mir ist,
 träumt schon vom Meer, während ich
 nicht von den Schafen lassen kann
 auf ihren dünnen zitternden Beinchen.

Michael Krüger

Das Gedicht beginnt mit träumenden Schafen, „*angeblich Heidschnucken*“, aus deren schwarzem Fell nicht nur „*Soutanen geschneidert*“ werden, sondern auch „*Roben für die Richter und Staatsanwälte, die Recht sprechen sollen, auch wenn es kein Recht zu sprechen gibt*“.

Aufschlussreich ist in diesem Vers das Modalverb „*sollen*“, welches in der Kombination mit „*Recht sprechen*“ einen Auftrag suggeriert, dem die „*Richter und Staatsanwälte*“ offenbar nachkommen.

Ist der vermeintlich prüde Zeitgeist der heimliche Auftraggeber, den Krüger und seine MitstreiterInnen immer wieder beklagen?

Mit der Verknüpfung der Schafe „*auf ihren dünnen Beinen*“, der „*Priester im Pfaffenwinkel*“ und der offenbar unfähigen Vertreter (und Vertreterinnen) der Justiz ergibt sich ein interessanter Assoziationsreigen, werden doch Schafe gemeinhin als wenig intelligent erachtet. (Oder aber sie gelten als schwer unterschätzte Tiere, die sehr wohl lernfähig sind, genügsam, kooperativ). Wie auch immer: Sie müssen für Menschengruppen herhalten, die ihres Amtes laut diesem Text offenbar nicht würdig sind und man kann nur mutmaßen, was uns der Dichter mit der Verbindung von Machtmissbrauch, den sexuellen Verbrechen der Kirche und der Widmung für einen Sexualstraftäter sagen will.

Der „Pfaffenwinkel“, eine südbayerische Region mit Deutschlands größter Dichte an Klöstern, verweist aber auch auf Hölderlin, den Pfarrerssohn, mit dessen Auftreten das Gedicht auf geistesgeschichtliche Höhen katapultiert wird.

Die Reise nach Bordeaux, auf die Krüger hier Bezug nimmt, endete für Hölderlin fatal, verwahrlost und politisch enttäuscht kehrte er aus Frankreich zurück, die Forschung setzt ab diesem Zeitpunkt seine beginnende Verwirrung an.

„Wegerich“ und „wilder Mohn“ werden ihm nun im Gedicht zugeordnet, Heilpflanze das eine, für den Drogenrausch unter anderem zuständig das andere Gewächs - (was dies wohl bedeuten mag?)

Aber damit nicht genug: Auch Hegel und Schelling werden indirekt beschworen in dem etwas abgewandelten, dem „Ältesten Systemprogramm des deutschen Idealismus“ entnommenen Satz: „*Der höchste Akt der Vernunft ist ein ästhetischer Akt, und Wahrheit und Güte sind nur in der Schönheit verschwistert.*“

Oh weh, oh weh, schon ist zu hören, wie Knochen sich rühren, aber nun, mit einem neuerlichen internen Verweis auf Hölderlins Hymne „Andenken“ in den Bildern von Bach und Meer, ist Krügers Gedicht auch bald zu Ende.

Die Schafe „*auf ihren dünnen zitternden Beinchen*“, von denen das Dichter-Ich nicht lassen kann (welche Drohung?!), bilden den Abschluss.

Kirche und Justiz, in diesem Gedicht offenbar eins wie das andere, werden sich also nicht mehr lange halten können.

Das zweite Gedicht, „Hören“, befindet sich an prominenter erster Stelle in der schon genannten Festschrift für Siegfried Mauser.

Im hymnischen Vorwort der Herausgeber wird beklagt, dessen „... bisweilen die Grenzen der ‚bienséance‘ überschreitender weltumarmender Eros“ habe „für ihn schwerwiegende rechtliche Folgen gehabt.“

Auf Nachfragen der Presse verteidigte sich Herr Borchmeyer mit dem Stichwort „Ironie“ und bezeichnete sich in diesem Zusammenhang als „Schüler Thomas Manns“, Worte, denen in der Süddeutschen Zeitung folgendermaßen entgegnet wurde: „Humanistische Bildung schützt leider vor gar nichts, das ist eine Lehre dieses Stücks. Wer meint, bloß weil die Kunst alles darf, dürfe das auch der Künstler, beschönigt sexuelle Gewalt und verhöhnt Betroffene. Und er missbraucht auch die Kunst“. (*Kia Vahland, Entlarvendes Lehrstück, Süddeutsche Zeitung, 14.11. 2019*)

Nicht nur Herr Borchmeyer, sondern auch Michael Krüger mit seinen Gedichten betreibt meiner Meinung nach genau das: er beschönigt mit ihnen sexuelle Gewalt, verhöhnt Betroffene, missbraucht die Kunst.

Und jetzt klappern Hölderlins Gebeine verzweifelt im Tübinger Grab, Herr Krüger könnte es hören, wenn er wollte.

Als wäre diesem Dichter (Hölderlin!) nicht schon genug angetan worden quer durch alle finsternen deutschen Zeiten, nein, er wird gegenwärtig auch noch zur Reinwaschung eines Sexualstraftäters benützt...

Nun aber zu den Frauen, welchen, würden sie das wollen, weitaus mehr mediale Aufmerksamkeit gebührte als dem Täter oder seinem Umfeld: Was ihnen, die es wagten, sich juristisch zu wehren, widerfahren ist, kann hier allerdings nur angedeutet werden.

Vorab: Um eine Anzeige erstatten zu können, wird man einer stundenlangen Befragung durch eigens dafür ausgebildete Kommissare bzw. Kommissarinnen

unterzogen. Erst wenn diese die Person für glaubwürdig erachten, erfolgt der nächste Schritt.

Wer also meint, eine Frau zeige mal eben so – das heißt, ohne Not! - einen Mann an, hat keine Ahnung. Während der Prozesse mussten die vier Frauen insgesamt vierzig Stunden öffentlich aussagen, wurden immer und immer wieder minutiös zu allen Details befragt. In diesen Befragungen ging es um intimste Körperstellen, um Brechreiz und Kiefersperre beim plötzlichen Vorstoß einer Zunge, um den Stand der Sonne und ihr Licht auf das Sofa im Präsidentenzimmer zu einem bestimmten Zeitpunkt eines bestimmten Tages, um Schockstarre, es ging um Analverkehr, es ging um Panik, eine 30.000 Euro teure Konzertgitarre könnte zu Boden fallen, und es ging darum, ob eine der Klägerinnen womöglich ein Brillenetui spürte, als der Angeklagte ihre Hand überfallsartig in seinen Schritt presste.

Ja, das alles ist widerwärtig, man will es gar nicht wissen. Herr Krüger und viele andere wollten es auch nicht wissen, die verschiedenen Gerichtssäle wurden von ihnen nicht betreten und auch sonst eine abenteuerliche Ignoranz an den Tag gelegt.

So war Krüger - der wie Mauser zuvor in allen Kulturgremien zu sitzen scheint – jahrelang Mitglied des Hochschulrates der Münchner Musikhochschule und hätte oftmals Gelegenheit gehabt, sich bei einer der Frauen, der Vizepräsidentin nämlich, die mit ihm in diesem Gremium saß, nach dem an ihr begangenen Verbrechen zu erkundigen.

Nichts dergleichen.

Stattdessen wurden Falschbehauptungen kolportiert, die Frauen, wo es nur ging, denunziert - als Beispiel hierfür sei Enzensbergers Pleonasmus von den „tückischen Tellerminen“ genannt. Es interessiert den Unterstützer-Kreis von Mauser auch nicht, welche Torturen diese Prozesse für die Frauen waren, was sie in den Jahren zuvor erlitten haben, mit welchen Drohungen, Verunglimpfungen, welchem zuweilen dröhnendem Schweigen sie gegenwärtig leben und arbeiten müssen.

Allen vier Frauen wurden in mehreren Prozessen von zwei Richtern und einer Richterin Glaubwürdigkeit bescheinigt, aus juristischen Gründen konnte man nur in zwei Fällen verurteilen. (Wäre auf diese Fälle das seit 2016 geltende neue Strafrecht,

welches auch Schockstarre, Versteinerung, Sich-Nicht-Wehren-Können - eine Verhaltensweise, die bei den meisten der Opfer sexueller Gewalt auftritt – angewandt worden, wäre das Strafmaß für Herrn Mauser ungleich höher ausgefallen.)

Michael Krügers Gedichte sind Äußerungen eines Intellektuellen, der sich der Manipulation seines angeblichen Freundes entweder nicht entziehen kann oder will und der mit anderen Intellektuellen Deutschlands ein Bollwerk an Ignoranz und Menschenverachtung aufgebaut hat, was in der gegenwärtigen politischen Situation höchst beunruhigend ist.

Auch die Presse spricht mittlerweile von “kollektivem Täterschutz“ und dass der erfolgreich beschrittene juristische Weg „überraschenderweise (noch nicht) heißt, daß sie (die Opfer, B.M.-W.) damit auch über die Deutungshoheit der Geschichte verfügen.“

(Kia Vahland, Entlarvendes Lehrstück, Süddeutsche Zeitung, 14.11. 2019)

Diesen Täterschutz vollziehen auch alle, die stumm und halbinformiert in diversen städtischen, staatlichen und privaten Kuratorien, Ausschüssen, Komitees, Beiräten und Akademien sitzen, die sich der Macht und ihren Strukturen ausliefern, NutznießerInnen sind, MitläuferInnen.

Am enttäuschendsten agieren diejenigen, welche die Wahrheit kennen und dennoch aus Karriere- oder anderen Gründen schweigen, ja sich in einer grotesken Täter-Opfer-Umkehr auf die Täterseite schlagen und geschlagen haben.

Es tut mir außerordentlich leid, die Feierlichkeit rund um das Lyrikkabinett mit diesem offenen Brief zu stören.

Zwei Gedichte sind es, die diesen provozierten.

Birgit Müller-Wieland